

## **Klaus Kretschmer**

*Technischer Direktor, Bühnenbildner "Lady Macbeth von Mzensk", Salzburger Festspiele 2001  
Interview geführt von Elfi Schweiger und Teilnehmern des Lehrertreffens  
Salzburg, Felsenreitschule, August 2001*

### **Wie war Dein Werdegang?**

Ich war ein sehr schlechter Schüler. Ich habe mit 15 Jahren beschlossen: Nie wieder Schule. Meine Mutter ist mit mir auf die Lehrlingsberatungsstelle gegangen. Aufgrund meiner Größe und meines Gewichts erschien die Schlosserlehre als einzige Möglichkeit. So fing ich in den Dekorationswerkstätten der Österreichischen Bundestheater an, zu meiner eigenen Überraschung wurde ich dort genommen, als Schlosserlehrling. Das ist die eine Hälfte der Wahrheit. Die andere Hälfte der Wahrheit ist, daß ich eine Mutter hatte, die immer gesagt hat: "Das Kind muß in die Kirche gehen, Fußball spielen und ins Theater." Das hat sie mit allen fünf von uns so gehalten. Fußball spielen tue ich noch so mehr schlecht als recht, in die Kirche gehe ich nicht mehr, aber ich bin sehr viel im Theater. Ich hatte Kinder- und Jugendabos und all diese Geschichten und war immer sehr interessiert. Mit 12, 13 Jahren Stehplatz in der Staatsoper zwei mal pro Woche war ganz klar. So hat sich das unglaublich glücklich gefügt. Es war nie gewollt, aber scheinbar schaut doch jemand auf uns. Mit 21 hab ich begriffen, daß Motorrad fahren alleine nicht ein Lebensweg ist, und habe mich auf die Abendschule HTL gesetzt und hab dort Matura nachgeholt. Dann hab ich bei den Bundestheatern gearbeitet und bin im Sommer nach Salzburg gefahren und habe hier als Schlosser in der Unterbühne fünf Jahre gearbeitet. Irgendwann hat mich mein Vorgänger, der Franz Schmidt, gefragt, ob ich mir vorstellen könnte, nach Salzburg zu übersiedeln. Nachdem ich mir mein ganzes Leben immer schon fast alles hab vorstellen können, hab ich mir auch das vorstellen können. 1986 bin ich nach Salzburg übersiedelt und seitdem hier ansässig. Franz Schmidt ist 1990/91 in Pension gegangen und ich habe ihm nachfolgen dürfen.

### **Es ist schon ein großer Sprung vom Schlosser unter der Bühne zum technischen Direktor. Wer hat da den Weitblick gehabt?**

Ich glaube im wirklichen Leben ist es einfach so: man muß im richtigen Moment am richtigen Ort stehen. Dann wird man gesehen oder nicht gesehen. Mit der Brechstange gehen nur die wenigsten Dinge. Diese Erfahrung habe ich gemacht. Die Dinge, die man wirklich will, die kann man natürlich schon sehr unterstützen mit seinem eigenen Engagement, aber mit Brachialgewalt das Leben zu gestalten geht meistens schief. Bei mir war es auch so. Der Franz Schmidt hat

irgendwann einmal gesagt: "Da steht einer unter der Bühne mit langen Haaren, der in die Abendschule geht und der mir nicht weiter auffällt bei der Arbeit, zumindest nicht negativ. Ich kann ihn ja einmal fragen, ob er sich verändern will." Zu der Zeit hat er gerade einen Assistenten gesucht. Bei meinem ersten Arbeitstag mußte ich ihn gleich vertreten, da er im Krankenhaus war. Da mußten wir eine Zeit ohne ihn auskommen. Nach eineinhalb Jahren ist er wieder zurückgekommen, 50% einsatzfähig, hat dann bis 1991 weitergearbeitet. Da war er dann wieder ganz fit und hat das zum Anlaß genommen, in Pension zu gehen. Dann habe ich die Tätigkeit offiziell und komplett übernommen.

### **Was umfaßt Dein jetziges Tätigkeitsfeld?**

Man könnte auch sagen, ich bin der Mülleimer des Theaters. Alles, wofür keiner zuständig ist, dafür bin sicher einmal ich zuständig. In Wirklichkeit ist alles, was hinter dem eisernen Vorhang auf der Bühne stattfindet in irgendeiner Form mit meiner Abteilung verknüpft. Das beginnt bei der Dekorationsherstellung und endet bei der Wartung der Bühnenanbauten. Ich hab ein sensationelles Team hinter mir, unter dem Jahr ca. 70 Mitarbeiter, die ständig beschäftigt sind. In der Vorbereitung von Dekorationsbau, Licht, Ton bis hin zur Installierung von neuen Techniken wie Video. Momentan ist ein Riesenumbruch in der Ton- und Videoabteilung, wo neue Geräte angeschafft werden müssen, wo neues Know-How von den Mitarbeitern verlangt wird. Oder die ganze Computergeschichte, die mittlerweile im Theater Einzug gehalten hat. Auch das Personalmanagement ist wichtig, damit die alten Mitarbeiter nicht vor den Kopf gestoßen werden, sondern wirklich sanft in die neuen Aufgaben hineingeführt werden. Das Glück beim Theater ist ja, daß man nie das gleich machen muß. Auch wenn sie schon ein fortgeschrittenes Alter haben sind sie es gewohnt ständig neu zu denken und zu lernen. Gerade die Festspiele erfinden jedes Jahr das Theaterspielen neu.

### **Du betätigst Dich heuer bei der "Lady Macbeth von Mzensk" zum zweiten Mal im Rahmen der Festspiele als kreativer Bühnenbildner.**

Es war immer schon so, daß ich versucht habe neben dieser technischen Ebene auch eine gestalterische Ebene für mich zu entdecken. Gerard Mortier hat dann irgendwann vor einiger Zeit gesagt: "Klaus, 'wäre schön, wenn Du einmal bei uns etwas machen würdest." Oper ist eine unglaubliche Teamarbeit, noch mehr als Schauspiel. Da muß man natürlich die richtigen Partnerschaften haben. Die richtigen Regisseure, die richtigen Ausstatter, die richtigen Dirigenten, die richtigen Darsteller und Sänger, damit eine gute Chemie entsteht. Selbst wenn man von sich aus die Qualitäten hat ein gutes Bühnenbild zu schaffen, wird es sehr kompliziert,

wenn sich nicht die richtige Kollegenschaft findet. Zweimal war es eben der Fall, daß sich Teams herauskristallisiert haben, wo ich einen Platz gefunden habe. Glücklicherweise habe ich auch außerhalb der Festspiele die Möglichkeit, kreativ zu arbeiten.

### **Kannst Du etwas zu Deinem "Lady Macbeth von Mzensk"-Bühnenbild etwas sagen?**

Mein Versuch war bei diesem Bild einen möglichst klaustrophobischen Raum zu finden. Wo irgendwie überkommt, daß die Menschen nicht rauskommen. Zwar nicht nur örtlich sondern auch aus dem System. Das haben viele russische Dichtungen ja sehr toll. Wie bei "Boris Godonow" wo am Ende, kaum jubeln die Menschen, ist es doch wieder ein Diktator. Die Menschen sind immer im System bei diesem Bühnenbild. Sie treten fast zu 98% immer verdeckt auf. Es kommt keiner aus der Gasse heraus, sondern die kommen immer von unten oder oben. Der zweite Zugang war, ein Monument zu kreieren, das Platz schafft für das Spiel, das aber auch ein Symbol dafür ist, daß wir Menschen uns immer abarbeiten an dem, was wir da haben. Wir sind der kleinste Bestandteil der Ewigkeit. Jede Betonbrücke ist längerfristiger gedacht als jedes einzelne Individuum. Auch der klügste Kopf, der die Atombombe oder die tollste Medizin kreiert, er ist in Wirklichkeit der kleinste im System und arbeitet sich ständig am System ab.

### **Welche Materialien habt Ihr dafür verwendet?**

Es gibt einen Rundhorizont, der 1200 m<sup>2</sup> groß ist. Der ist aus einem Aluminiumwellblech gebaut, der mit einer Textilie überzogen ist. Diese Textilie ist bemalt. Die für die Gestaltung und die Qualität entscheidenden Dinge wurden alle bei uns gebaut. Wir haben nicht die Kapazität alles zu machen. Aber es werden nur konstruktive und unsichtbare Teile zugekauft. Wie weit gibt es einen genauen Arbeitsplan für die technischen Mitarbeiter? Grundsätzlich passiert alles bewußt. Es passiert nichts zufällig und unabsichtlich. Diese Dinge wie Bühnenaufbau sind natürlich planbar. Allerdings erst dann, wenn man alle Produkte kennt. Die Planung ist ein fließender Prozeß. Am lebenden Organismus passen wir uns ständig an die Notwendigkeiten an. Die Mitarbeiter wissen ganz genau, wann sie wo zu stehen haben. Das ist auch unheimlich wichtig, denn im großen Haus arbeiten 120 Menschen ca. 20 Stunden am Tag versetzt zueinander. Wenn nicht ein Mitarbeiter genau weiß, was der andere Mitarbeiter tut, funktioniert nichts mehr. Das ist ein absolut organisiertes System.

### **Wie weit hat der Bühnenbildner Einfluß auf den Regisseur?**

Es ist immer die Konstellation aller Menschen, die da mitarbeiten, die eine gemeinsame Chemie und eine gemeinsame Sprache haben. Natürlich ist der Regisseur der Chef. Der hat das nur mit

einem zu diskutieren und das ist der Dirigent. Allerdings ist es natürlich Teamwork und wir sitzen beieinander Stunden um Stunden. Am Ende kann es immer noch auseinander laufen, daß zum Beispiel die Kostüme nicht zum Bühnenbild passen. Am Anfang sollte man schon ein gegenseitiges Einverständnis finden. Wenn darüber Gleichklang herrscht, kann der Regisseur für seine Inszenierung unentbehrliche Türen oder Sessel sehr wohl fordern. Dann geht es um die ästhetische Ausformung. Für die Feinheiten ist schon jeder selbst verantwortlich. Natürlich gibt es immer ein Mitspracherecht für den Bühnenbildner.

### **Wie oft wechseln Sie die Mitarbeiter?**

Wenn es nach mir geht möglichst selten. Wir erfinden unsere Mitarbeiter jedes Jahr neu. Es ist immer eine mentale Hürde, wenn ich einen nicht so guten Mitarbeiter habe, mich von dem zu trennen. Jemanden nicht wieder zu engagieren ist eine wesentlich geringere mentale Hürde. Deshalb wissen die Mitarbeiter, wenn sie sich nicht so einbringen, wie wir das erwarten - ohne Sklaventreiber zu sein-, dann haben sie keine Chance wieder genommen zu werden. Die meisten kommen von anderen Theatern, verkaufen hier ihren Urlaub und sorgen deshalb schon selbst dafür, daß das Arbeiten Spaß macht. Wir haben eine Fluktation von 8-10% neue Mitarbeiter, die aber meistens aus Altersgründen kommen. Außerdem ist es etwas anderes, ob ich 300 mal im Jahr auf der Bühne stehe und irgendwelche Vorhänge öffne oder ob ich zwei Monate ganz konzentriert mit Menschen, die ich dann auch persönlich kenne, ein ganz bestimmtes Produkt forme.

### **Ist es eine Gewerkschaftssache, daß keine Frauen hier arbeiten?**

Das ist keine Gewerkschaftssache, sondern das ist eine Frage des Angebots. Es gibt im deutschsprachigen Raum kaum Bühnentechnikerinnen. Es wird besser. Wir haben in der Requisitenabteilung fast 50% Frauenanteil. Wir haben beim Ton heuer das erste Mal eine Dame, wir haben bei der Beleuchtung drei Damen, in den Werkstätten, im Malsaal sowieso. Das einzige Problem ist wir müßten große Rücksicht nehmen vom Arbeitnehmerinnenschutzgesetz her. Männer dürfen bei uns 13 Stunden arbeiten, Frauen generell nur 10 Stunden. Wir könnten ja nicht zwei Dienstpläne schreiben, einen für 13 und einen für 10 Stunden. Der Regelarbeitstag ist bei uns schon 8 Stunden, aber wenn die Notwendigkeit besteht, dann muß das auch möglich sein.

### **Wieviele Menschen sind bei Ihnen beschäftigt?**

180 Menschen arbeiten das ganze Jahr über bei den Festspielen, davon 70 in Technik und Ausstattung. Schneiderei, Maske, Hut, Schuhe, Perücke sind noch einmal 40. Im Sommer sind

wir 4000 und von den 4000 arbeiten ca. 400 in der Technik, die damit die größte Einzelgruppe ist und dementsprechend auch das teuerste an den Festspielen. Nach der Technik kommt das Orchester, nach dem Orchester der Chor und ganz weit hinten Herr Pavarotti. Nur für den Herrn Pavarotti kommen die Leute halt alle, ich nicht, aber manche andere. Deswegen brauchen wir den Herrn Pavarotti. Ich finde es unsinnig zu diskutieren, was ist eine Künstlergage und wie teuer Ausstattungen sind. Das Ausstattungsetat der Salzburger Festspiele beträgt 5%, das sind 30 Millionen. Eine Richard Strauß-Probe der Philharmoniker kostet 800.000 Schilling. Wenn wir 10% an der Ausstattung einsparen würden, dann wären das 5 Promille des Festspieletats. Sinnlos. Aber das merkt der Zuschauer sofort. Haben sie schon einmal die Sängerin der Elektra gesehen, wenn sie nach der Vorstellung die Bühne verläßt? Der kann man nichts anderes anziehen, als die besten Textilien. Die ist schweißnaß. Die könnte nie mit Polyester auftreten. Das ist unmöglich, eine absolute Zumutung aus arbeitstechnischer Sicht. Das Thema eines Kulturbetriebes ist immer: welchen Standard setzt er sich und welchen Standard ist die Gesellschaft bereit zu zahlen. Wenn die Gesellschaft beschließt, daß das alles zu teuer ist, dann machen wir es nicht billiger, sondern gar nicht. Billiger geht es nicht. Wir, die Festspiele, sind der Event. Wegen uns kommen Leute aus Japan, Neuseeland und von überall und geben hier unheimlich viel Geld aus. Deswegen findet die Gesellschaft es ironischer Weise notwendig, daß wir Festspiele machen. Viel wichtiger wäre es, zu kämpfen für das Landestheater oder die Elisabethbühne. Das ist wie beim Fußball. Wenn man die C-Knaben nicht fördert hat man am Ende keinen Maradonna. Die Gesellschaft hat meiner Meinung nach nur drei Institutionen, die uns Menschen lehrt, daß man Konflikte anders lösen kann, als mit Äxten und Keulen: das ist die Schule, das ist die Kunst und Kultur und das ist die Kirche. Egal wie man zu jeder dieser drei Institutionen steht, sie übernehmen humanitäre Aufgaben. Alle anderen Institutionen unserer Gesellschaft pflegen mit Äxten und Keulen durchs Leben zu gehen. Ich habe noch keinen Wirtschaftstreibenden gesehen, der humanitär war.

### **Was hältst Du von der heutigen Jugend?**

Ich glaube sie ist sehr interessiert. Ich glaube, sie weiß nur nicht, wofür sie sich interessieren soll.

### **Warum bist Du für die Festspiele unentbehrlich?**

Das bezweifle ich zuerst einmal. Ich glaube jeder Mensch sollte sich einen Maßstab für sich selber suchen. Der erste Mensch, der sich als unentbehrlich sieht, hat den ersten Fehler gemacht. Ich glaube, ich mache hier einen guten Job, aber ich glaube sehr wohl, daß es andere gibt, die

den Job vielleicht anders, aber gleich gut machen können. Als unentbehrlich empfinde ich mich überhaupt nicht.